

10 Tipps für den respektvollen Umgang mit behinderten Menschen

„Auf Wiedersehen“ zu einem blinden Menschen – geht das? Diese Frage stellte der Deutsche Knigge-Rat bei seiner letzten Sitzung der Expertin Katja Lücke. Sie ist bei „Der PARITÄTISCHE Hessen e.V.“ für das Thema Inklusion verantwortlich und beherrscht den Umgang mit ihrem Rollstuhl ebenso souverän wie den Umgang mit Vorurteilen. Sie hat sich bei verschiedenen Menschen mit Behinderungen umgehört. Was wünschen sich Menschen mit Behinderungen im Alltag?

Tipp 1)

Small Talk: Keine plumpe Neugier

Plumpe Neugier ist im Small Talk generell tabu. Fragen Sie Ihren Gesprächspartner nicht, warum oder seit wann Ihr Gegenüber eine Behinderung hat. Wenn er will, wird er Ihnen die Geschichte von selbst erzählen.

Anstarren gehört nicht zu den guten Umgangsformen. Bedenken Sie, dass auch blinde Menschen Blicke spüren.

„Das nervt“

- „Es nervt mich, wenn mir ständig Leute erzählen, dass sie auch jemanden kennen, der eine Behinderung hat. Denn das heißt nicht, dass das eine prima Gesprächsgrundlage ist.“
- Es nervt mich, dass sich viele Menschen nicht trauen, mir ihre ehrliche, auch negative Meinung zu sagen. Denn wie schon Funny van Dannen singt: „Auch Lesbische, Schwarze, Behinderte können ätzend sein.“
- Es nervt mich, wenn andere Leute denken, ich würde leiden und hätte es ja soooo schwer im Leben.“

(Raúl Krauthausen, Träger des Bundesverdienstkreuzes, Journalist, Elektrorollstuhlnutzer)

Tipp 2)

Alltag: Unterstützung anbieten – und abwarten

Generell ist es höflich, wenn Sie Ihre Hilfe anbieten. Noch höflicher ist es, geduldig auf die Antwort zu warten. Viele Menschen werden sofort voller Hilfsbereitschaft handgreiflich, doch einen Übergriff hat niemand gern. Akzeptieren Sie freundlich, wenn jemand Ihre Hilfe nicht in Anspruch nehmen möchte.

Mit dem Blindenstock unterwegs

„Ich lasse mich nicht so schnell aus der Ruhe bringen und kann eingeübte Wege souverän bewältigen. Es stört mich, wenn ich Hilfe ablehne und darauf beleidigte oder sogar aggressive Reaktionen folgen. Manchmal benötige ich Unterstützung und es fällt mir leicht, diese anzunehmen, wenn sie unkompliziert und ohne mitleidigen Unterton geleistet wird. Entweder ich bitte aktiv darum oder man fragt mich, bevor man zugreift. Natürlich gibt es hier auch Ausnahmen. Wenn jemand zusieht, wie ich auf eine ungesicherte Baustelle zugehe, ist eine schnelle Reaktion gefragt, um mich auf die Gefahr hinzuweisen und mich ggf. aufzuhalten.“

(Birgit Schopmans, peer counselorin, Dipl. Sozialpädagogin, blind)

Tipp 3)

Anrede: Reden Sie mit dem Menschen – nicht über ihn hinweg

Viele Menschen mit Behinderungen wundern sich, dass sie in der Anrede übergangen werden. Da wird dann zum Beispiel die Begleitperson gefragt: „Möchte Ihr (blinder) Mann noch etwas trinken?“ Haben Sie keine falschen Hemmungen, den Menschen mit Behinderung direkt anzusprechen.

Tipp 4)

Respekt: Beachten Sie die Distanzzonen

Gerade für Menschen mit Behinderungen ist es besonders wichtig, dass andere die Distanzzonen beachten. Fremden erwachsenen Menschen sollte man selbstverständlich nicht ohne weiteres den Kopf streicheln oder die Schulter tätscheln. Ein grobes Foul ist es, den Blindenstock zu verlegen, die Position des Rollstuhls zu verändern oder ihn gar als Garderobenständer zu missbrauchen. Hilfsmittel sind für Menschen mit Behinderungen etwas sehr Persönliches und für Fremde tabu. Eine fremde Handtasche würde man schließlich auch nicht ohne weiteres ergreifen. Denken Sie auch daran, dass der Blindenhund „bei der Arbeit“ ist und lenken Sie ihn nicht ab. Fragen Sie ggf. nach, ob Sie ihn streicheln dürfen und akzeptieren Sie, wenn die Antwort „nein“ lautet.

Tipp 5)

Normalität: Keine Angst vor Redewendungen

Sagen Sie ruhig „Auf Wiedersehen“ zu einem blinden Menschen und fragen Sie die Rollstuhlfahrerin, ob sie mit Ihnen „spazieren gehen“ will. An diesen gängigen Formulierungen stören sich Menschen mit Behinderungen in der Regel nicht.

Tipp 6)

Sorgfalt: Vorsicht vor Diskriminierung

Sprachliche Sorgfalt ist gefragt, wenn Sie über Menschen sprechen. Gehörlose Menschen sind nicht taubstumm, sondern kommunizieren über die Gebärdensprache und sind gehörlos, aber nicht stumm. „Mongoloismus“ ist keine Diagnose, sondern eine Diskriminierung. Sprechen Sie von „Down-Syndrom“ oder von „Trisomie 21“. Reden Sie statt von „Behinderten“ besser von „Menschen mit Behinderungen“.

Tipp 7)

Ansehen: Suchen Sie Blickkontakt

Sie schenken einem Menschen Ansehen, indem Sie ihn ansehen. Für schwerhörige Menschen ist diese Höflichkeit besonders wichtig, da Mimik und Gestik beim Verstehen helfen. Wer schon einmal einen Referenten erlebt hat, der beim Schreiben mit dem Rücken zum Publikum redet, kennt den Effekt. Wenden Sie Ihr Gesicht zum Gegenüber, doch vermeiden Sie es, ihn anzusprechen oder in Babysprache zu sprechen. Schwerhörigkeit sollte nicht mit Begriffsstutzigkeit verwechselt werden.

Tipp 8)

Beachtung: Der Dolmetscher hat die Nebenrolle

Wenn ein Gebärdensprachdolmetscher im Einsatz ist: Sehen Sie beim Sprechen nicht den Dolmetscher sondern Ihre Gesprächspartnerin an und wählen Sie die direkte Anrede mit „Sie“ bzw. „Du“. Ihre Gesprächspartnerin hat die Hauptrolle, der Dolmetscher die Nebenrolle. Dies stellt für den Gebärdensprachdolmetscher keine Unhöflichkeit dar. Generell gilt: Erwachsene Menschen mit und ohne Behinderung werden gesiezt. Bleiben Sie beim Sie oder klären Sie die gleichberechtigte Anrede. Etwa: „Wollen wir Du zu einander sagen?“

Tipp 9)

Information: Kommunizieren Sie besser zu viel als zu wenig

Gerade für blinde Menschen ist es wichtig, dass Sie ausgiebig kommunizieren, zum Beispiel bei der Begrüßung. Sagen Sie: „Hallo Max, ich bin´s, Sabine. Herr Müller kommt auch gerade zur Tür herein.“ Geben Sie Bescheid, wenn Sie Ihren Platz verlassen. So vermeiden Sie, dass Ihr Gegenüber sich später mit einem leeren Stuhl unterhält, weil er denkt, Sie wären noch da. Das ist für den blinden Menschen sehr unangenehm.

Tipp: Achten Sie bei der Begrüßung auf die Körpersprache des blinden Menschen und fragen Sie „Wollen wir Händeschütteln“? Bedenken Sie, dass der Handschlag eine wichtige Möglichkeit ist, um Informationen über Sie zu erhalten und Sie zu begreifen. Fragen Sie beim Ortswechsel: „Darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?“

Tipp 10)

Bewusstsein: Die Behinderung ist nur ein Merkmal von vielen

„Eine Rollstuhlfahrerin ist eine Frau und außerdem vielleicht Angestellte, Vereinsmitglied, Mutter oder Temposünderin. Die Behinderung ist nur ein Merkmal von vielen“ sagt Katja Lücke. Verzichten Sie darauf, Menschen auf die Behinderung zu reduzieren. Eine Bemerkung wie „Wie toll, dass Sie trotz Ihrer Behinderung mobil sind“ ist genauso unpassend wie „Als Frau können Sie aber relativ gut Auto fahren.“ Begreifen Sie Andersartigkeit nicht als Makel, sondern als Vielseitigkeit: Behinderte Menschen können vieles, was Nichtbehinderte erstaunt.

Das bestätigt auch Dr. Axel Rudolph, der Deutschlands erstes Dunkelrestaurant in Köln eröffnet hat. „Die sehenden Gäste sind beeindruckt, wie souverän die blinden Servicekräfte ihre Arbeit erledigen“ sagt er. Er bietet in Köln auch so genannte „Blind Walks“ an, in denen Touristen und Interessierte die Stadt mit verbundenen Augen erkunden und erleben können.

Der Deutsche Knigge-Rat

www.knigge-rat.de
Presseanfragen an den Deutschen Knigge-Rat richten Sie bitte an:
Henning Hohmann
Leitung Unternehmenskommunikation
VNR Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG
Theodor-Heuss-Str. 2-4
53177 Bonn
Telefon: (0228) 8205-7636
Telefax: (0228) 8205-5288
E-Mail: presse@vnr.de